

Auszug aus dem Buch:

SCHWEISGUT

HAFLINGER EIN PFERD EROBERT DIE HERZEN DER VÖLKER

Die Haflingerzucht in der Schweiz

Von Dr. vet. med. Wilhelm Krapf, St. Gallen

Aus mündlicher Überlieferung wissen wir, daß das Haflingerpferd im 19. Jahrhundert auch im Kanton Graubünden, vorab im Engadin und im Münstertal bekannt war. In diesem ausgesprochenen Bergland hat es sich in der Folge bis in die Zeit des zweiten Weltkrieges in einer allerdings kleinen Zahl erhalten, teilweise sogar nur als Kreuzungsprodukt mit dem einheimischen Zugschlag. Die direkte Nachbarschaft und die enge wirtschaftliche Bindung zur Urheimat des Haflingers macht es wahrscheinlich, daß auch in früheren Zeiten die großen Transportaufgaben über die Pässe Bündens wenigstens zum Teil mit dem Haflinger oder seinen Vorfahren bewältigt wurden. Die rätoromanische Talschaft Müstair/Münstertal gehörte bis vor etwa 200 Jahren zum Land Tirol und wurde erst 1803 schweizerisches Hoheitsgebiet. Zudem schnitten sich im Vintschgau und im Münstertal zwei

gemeinsame Verkehrswege, die für den regen Warenverkehr von Süd nach Nord und umgekehrt seit jeher große Bedeutung hatten, nämlich derjenige von der Ostschweiz nach dem Südtirol und der Adria über den Flüelapaß und Ofenpaß und der im 13. bis 15. Jahrhundert als „Salzstraße“ bekannt gewesene Saumpfad über den Umbrailpaß (Wormser Joch) ins Veltlin und die Lombardische Ebene. Schon Karl der Große soll auf seiner Heimreise aus Italien diesen Übergang benutzt haben. Es ist denkbar und vielleicht nicht ganz abwegig zu behaupten, daß dieser langfristige Saumdienst, der bei den winterlichen Paßübergängen besonders große Ansprüche an die Leistungsfähigkeit und die Instinktsicherheit stellte, den Haflinger erst zum heute bekannten Typ geformt und ihn für die harte Umwelt geprägt hat.

Die vor kurzem begonnene Haflingerzucht in der Schweiz

bedeutet also nicht die Ansiedelung einer vorher unbekanntem und ganz fremden Pferderasse, sondern lediglich die „Wiederentdeckung“ eines im Kanton Graubünden wegen seiner vielfältigen Qualitäten schon früher geschätzten Pferdes.

In der Schweiz war die Zeit für den Haflinger erneut reif geworden, als nach dem zweiten Weltkrieg die revolutionäre Entwicklung der Technik mit der Mechanisierung und Motorisierung einen Umbruch bei den gewerblich und etwas weniger stürmisch auch bei den landwirtschaftlich eingesetzten Zugkräften brachte. Viele Zeitgenossen glaubten, das Pferd habe überhaupt ausgedient und es habe seinen jahrhundertelangen Dienst am Menschen beendet. Betriebswirtschaftliche Überlegungen zwangen aber schon recht bald zur nackten Feststellung, daß die Motorisierung nicht beliebig ausgedehnt werden kann, sondern mit Vorteil durch das Pferd ergänzt werden muß. Die brutale Frage der Rentabilität verlangt heute sogar, daß auch beim Pferdeeinsatz Aufwand und Leistung streng gegeneinander abgewogen und geprüft werden. Dabei schneidet das kleine Warmblutpferd vielfach besser ab, als schwerere oder größere Rassen, weil in der modernen, mechanisierten Landwirtschaft die schwere Arbeit ohnehin vom Motor übernommen wird und im Gebirge klein gewachsene, aber drahtige Pferde eindeutig im Vorteil sind.

Diese grundsätzlichen Überlegungen, sowie die klimatische und geographische Ähnlichkeit der Ostschweiz mit dem Tiroler Zuchtgebiet führten uns dazu, den Aufbau einer Zucht mit dem Haflingerpferd zu versuchen. Das geschah vorerst recht zaghaft im Jahre 1952, dann aber entsprechend zielstrebig ab 1957, so daß wir heute im Jahre 1964 bereits 234 Tiere im Zuchtbuch eingetragen haben, welche im Eigentum von etwa 80 Züchtern stehen. Dieser Bestand verteilt sich auf 4 Zuchthengste, 104

Zuchtstuten und 126 Fohlen der Jahrgänge 1962 bis 1964. Die ausgewachsenen Zuchtprodukte, soweit sie nicht in den eigenen Reihen behalten wurden, verkauften wir als Arbeitspferde überallhin in die ganze Schweiz.

Die Haflingerzucht ist in der Schweiz seit 1960 staatlich anerkannt. Es sei deshalb erlaubt, die Organisation der Pferdezucht in unserem Lande kurz zu beschreiben:

Die rechtlichen Grundlagen sind in der Eidgenössischen Verordnung über die Pferde- und Maultierzucht vom 4. November 1960 niedergelegt. Mit diesem Instrument leitet die Sektion Pferdezucht der Bundesabteilung „Landwirtschaft“ die Pferdezucht als oberstes Organ und in direktem Verkehr mit den Züchtern. Die Kantone sind nur locker eingeschaltet, obwohl sie zum Teil ganz namhafte Beiträge leisten. Diese dem föderalistischen Staatsaufbau der Schweiz etwas widersprechende Lösung mußte gewählt werden, um die Einheitlichkeit in der Zucht zu gewährleisten. Der Sektion Pferdezucht ist auch die Verwaltung und der Betrieb des 1898 gegründeten Eidgenössischen Hengsten- und Fohlendepots in Avenches übertragen. Dieses dient vornehmlich der Hengsthaltung und der Hengstaufzucht. Daneben ist ihm aber noch ein Gestüt angegliedert.

Die Züchter organisieren sich fast ausnahmslos, aber freiwillig, in Genossenschaften, welche ihrerseits im Schweizerischen Pferdezücherverband zusammengeschlossen sind.

Die Zucht der Haflingerrasse in der Schweiz ist somit privatwirtschaftlich durch den Pferdezücherverband, als auch öffentlich-rechtlich durch die Sektion Pferdezucht mit den anderen in der Schweiz gezüchteten Pferderassen in einer gemeinsamen Organisation verbunden.

Die gesamte schweizerische Haflingerpferdezucht wird vorläufig von einer einzigen Genossenschaft betreut, die ihren Sitz in St. Gallen hat.

St. Gallen liegt zwischen Säntis und Bodensee auf 680 m ü. M. und ist seit jeher Kultur- und Wirtschaftszentrum der Ostschweiz. Die Stadt geht auf eine Zelle des irischen Mönchs Gallus ins Jahr 612 zurück, aus der in den nachfolgenden Jahrhunderten die Benediktinische Fürstabtei erwuchs. Die reiche Bücherei des ehemaligen Stiftes blieb erhalten. Heute besuchen jährlich Zehntausende die weltbekannte Stiftsbibliothek im wohl schönsten Barocksaal der Schweiz mit den unschätzbaren Werten aus elf Jahrhunderten, darunter eine Menge Handschriften aus dem frühen und hohen Mittelalter.

Zwischen Stadt und Land entwickelte sich im Laufe der Zeit eine fruchtbare Wirtschaftsgemeinschaft, die jeweils im Herbst an der OLMA, der Schweizer Messe für Land- und Milchwirtschaft, ihren Höhepunkt findet. Alle zwei Jahre verbündet sich das modische St. Gallen an den internationalen Pferdesporttagen mit dem Pferd. Aus diesem Bunde sind die „kleinen Fuchsen mit der hellen Mähne“ nicht mehr wegzudenken, sie schmeicheln den Herzen ebenso sehr wie die duftigen Gewebe und die kunstvollen Spitzen der einheimischen Industrie.

Die Umgebung der Gallusstadt ist durch Verkehrs- und Wanderwege gut erschlossen und gleicht mit seinen vielgestaltigen, waldigen Kuppen einem sanften Wellenmeer. Im voralpinen Gebiet rund um den Säntis, mit 2500 Meter die höchste Erhebung des vielbesuchten Alpsteingebirges, lebt ein freiheitsliebendes, lebendiges und witzigfröhliches Völklein, die Appenzeller und die Toggenburger. Sie stellen den Hauptharst der Haflingerzüchter. Ihre typischen, von der Sonne braungebrannten Bauernhäuser liegen zerstreut auf den hügeligen Matten und beleben damit das Landschaftsbild. Die Höhenlagen von 600 bis 1200 m ü. M. erlauben landwirtschaftlich nur eine Graswirtschaft, verbunden mit ausgedehntem Weide- und

Alpbetrieb. Bodenseewärts in den Kantonen St. Gallen und Thurgau wohnt eine weitere Züchtergruppe. Hier läßt das mildere Klima Acker- und insbesondere reichlichen Obstbau zu, so daß sich im Frühling ein einziges Blütenmeer ausdehnt. Kleine Zuchtzellen bestehen noch im Zürcher Oberland und im Kanton Graubünden.

Der mineralstoffreiche, stark kalkhaltige Boden eignet sich nicht nur für die Braunviehzucht, sondern auch für die Zucht und Aufzucht eines kleinen Warmblutpferdes. Das Rindvieh wie das Pferd werden von der derben Scholle gezeichnet und mit einer bemerkenswerten Anpassungsfähigkeit ausgestattet.

Die Haflingerzucht in der Schweiz wird hauptsächlich von Klein- und Bergbauern getragen, die in der Regel nur eine einzige Zuchtstute besitzen, welche gleichzeitig auch als Arbeitspferd für die Bewirtschaftung des Hofes dient. Die Möglichkeiten einer wirtschaftlichen Entfaltung sind bei solchen Betrieben beschränkt, desto wichtiger ist der genossenschaftliche Zusammenschluß. Die strengen Satzungen haben sich die Züchter selber gegeben. Sie verlangen von den Genossenschaftsmitgliedern eine große Disziplin und setzen eine verantwortungsbewußte Arbeit der Zuchtleitung voraus.

Als sehr wichtig erachten wir die gemeinsame Aufzucht der Fohlen, zu der sich jeder Züchter verpflichten muß. Nach dem Absetzen im Herbst des ersten Lebensjahres verbringen die Fohlen ihre Jugend bis zum Alter von 3 oder 3 ½ Jahren in gemeinsamen Herden, ohne den Heimatstall je einmal zu sehen. Im Herbst tummeln sich die Fohlen so lange als möglich auf freier Weide. Hernach werden sie von den Winterungsbetrieben übernommen und hier hauptsächlich im Offenstall gehalten. Diese liegen bis zu 1100 m ü. M., so daß die Jungtiere schon sehr früh und recht ausgiebig mit dem Schnee bekannt werden. Der

Frühling vergeht wieder mit ausgiebigem Weidegang und im Sommer erfolgt für zehn bis zwölf Wochen der Auftrieb auf Hochalpen bis zu 2600 m ü. M. und höher, wo kein schützendes Dach mehr vorhanden ist. Kraftfutter erhalten die Fohlen nur in der vegetationslosen Zeit.

Mit dem Durchstehen dieser bewußt harten und billigen Aufzucht wachsen Pferde heran, die bei aller Genügsamkeit gesund, hart und widerstandsfähig, instinkt- und trittsicher und gegen alle Unbill im späteren Leben gewappnet sind. Die arbeitsfähigen Pferde sind durch eine derart harte Schule gegangen, daß sie sich an ihrem zukünftigen Arbeitsplatz fast zwangsläufig bewähren müssen. Die gemeinsame Aufzucht hat auch den Charakter gefestigt, so daß spätere Schwierigkeiten praktisch ausgeschlossen sind.

Leistungsprüfungen für Hengste und Stuten helfen uns ebenfalls mit, den Weizen von der seltenen Spreu zu trennen. Es hat keinen Zukunftswert, weiche Pferde zu züchten. Die wertvollste Leistungsprüfung bestehen unsere Zuchttiere jedoch bei ihrer täglichen Arbeit. Wir legen großen Wert darauf, daß sie, auch die hochträchtigen Stuten, regelmäßig und zu jeder Arbeit eingesetzt werden. Aus dieser Dauerleistung lesen wir zusammen mit der Fruchtbarkeit und der Lebensdauer die Grundkonstitution, die Solidität heraus.

Dabei muß gesagt werden, daß man auch bei ganz nüchterner Beurteilung immer wieder erneut über die körperliche, gesundheitliche und charakterliche Leistungsfähigkeit des Haflingerpferdes überrascht ist, ganz besonders, wenn man sie mit dem Futterbedarf und dem Bedarf an Pflege in Vergleich setzt. Unter den volldomestisierten Pferderassen dürfte der Haflinger in dieser Hinsicht einzigartig dastehen.

In der Schweiz findet der Haflinger hauptsächlich in der Landwirtschaft Verwendung, sei es als Hauptzugkraft

des kleinen bis mittleren Bergbetriebes, sei es als rationelle Ergänzung und als Zugreserve auf dem stärker mechanisierten mittleren bis großen Betrieb in günstigeren Vegetationslagen. Mit seinem erstaunlichen Anzugsvermögen, seiner Wendigkeit und Gehfreudigkeit kann er den Motor wenn nötig fast überall ersetzen. Er leistet die gewünschte Arbeit aber auch dann, wenn die technische Zugkraft einmal versagt, wie z. B. im Schnee oder bei stark aufgeweichtem Boden. Betriebe mit vernünftiger, der Betriebsstruktur angepaßter Motorisierung und ergänzt durch das Haflingerpferd, erweisen sich in der Bebauung, in einer vernünftigen Arbeitsverteilung und unverkennbar auch im finanziellen Endergebnis jenen Betrieben als überlegen, die wegen tatsächlichem oder auch nur vermeintlichem Personalmangel voll und damit öfters übermotorisiert wurden. Die Wirtschaftlichkeit des Haflingers ist erwiesen. In einigen Einzelfällen, und zwar nicht nur auf ausgesprochenen Berggütern haben die Besitzer auf Grund finanzieller Berechnungen die Zugmaschine für dauernd durch Haflingerpferde ersetzt und damit den rechnerischen Jahresabschluß wesentlich günstiger gestaltet.

Daneben mißt man in der Schweiz dem Pferd eine steigende Bedeutung als kriegswirtschaftliche Zugkraftreserve bei.

In der Stadt ist der immense Verkehr der große Feind des Pferdes. Im Bahnzubringerdienst konnten sich nur noch wendige und leichtfüßige Pferde wie der Haflinger erhalten, die sich in den motorisierten Verkehr einzuordnen vermögen. Grundsätzlich ist der Pferde-, insbesondere der Kleinpferdeeinsatz nach Berechnungen einer großen Transportfirma auch heute noch wirtschaftlicher als der leichte Lastwagen.

Einen guten Namen hat sich der Haflinger bereits auch als Kinder- und Damenreitpferd verschafft. Seine rasche

Auffassungsgabe und seine Gutmütigkeit macht ihn als Longier- und Voltigierpferd für Kinder recht beliebt. Damit stellt er seine universelle Vielseitigkeit einmal mehr unter Beweis.

Neuestens interessieren sich auch die zuständigen militärischen Stellen für den Haflinger. Die Schweizerische Armee, die ihren großen Verbündeten im militärisch schwierigen, der vollen Mechanisierung somit eher abholden Gelände sieht, will auch in Zukunft auf das Pferd nicht verzichten. Die Genügsamkeit des Haflingers, seine Härte und Trittsicherheit wirken sich im militärischen Einsatz erst recht günstig aus. Die geringe Größe erleichtert den Transport auf Motorfahrzeugen, die Einstallung und die Deckung. Er dürfte deshalb bei uns in absehbarer Zeit als Karrenpferd und als Tragtier militärische Verwendung finden.

Die Zucht des Haflingerpferdes baut sich in der Schweiz vollständig auf den Blutlinien des Tiroler Verbandes auf. Die Mehrzahl der Stuten gehören der M- und ST-Linie an, eine geringere Zahl der N- und W-Linie, ganz vereinzelt ist auch die A-Linie in diesem oder jenem Elterntier vertreten.

Die vier Zuchthengste gehen zurück auf:

128 Stromer und 1553/T Baronesse v. 401/liz. Willi	(Strom, geb. 1949)
423 Midas und 6060/T Hepta v. 1115 Strauß	(Michael, geb. 1956)
46 Starost und 6587/T Jasmin v. 1480 Marius	(Sturm, geb. 1958)
152 Nerz und 6761/T Musika v. 1115 Strauß	(Nurmi, geb. 1961)

Die moderne Haflingerzucht wurde durch Verwandtschaftszucht entwickelt. Andererseits sind fast alle männ-

lichen und weiblichen Zuchttiere nicht nur auf zwei, sondern in der Regel auf drei bis vier, ja sogar auf allen fünf der in Nordtirol vorhandenen Blutlinien aufgebaut. Wir erachten es deshalb als gegeben, daß für die Zuchtauswahl nicht allein die Abstammung mit den Hengsten- und Stutenlinien, sondern ganz besonders auch die Nachzucht (die Zuchtleistung) geprüft und verfolgt wird. Bei aller Wichtigkeit des äußeren Baues darf nicht ausschließlich nur das Exterieur beurteilt werden. Man muß die Bewährung bei der harten Aufzucht und später bei der Arbeitsleistung zu Hause oder bei eigens angelegten Leistungsprüfungen mitberücksichtigen. Entscheidende Bedeutung kommt gegebenenfalls auch der Fruchtbarkeit und der Lebenskraft der Elterntiere wie der Nachkommen sowie in Einzelfällen dem Auftreten eines Erbfehlers zu. Dasselbe gilt vom Charakter, vorab heute bei dem allgemein schwindenden Pferdeverständnis und der geringeren Erfahrung im Umgang mit Pferden.

Die Konsolidierung der Haflingerrasse hat heute einen solchen Grad erreicht – sie äußert sich am auffallendsten in der frappanten Ausgeglichenheit – daß in allen soeben erwähnten Punkten höchste Anforderungen gestellt werden dürfen und bei der Zuchtauslese nicht nur das Schlechte, sondern bereits auch das nur Mittelmäßige von der Zucht ferngehalten werden kann.

Wir bevorzugen in der Schweiz einen Haflinger von gutem, aber nicht überbordendem Temperament, und einer Größe, die 140 cm Stockmaß (150 bis 152 cm Bandmaß) nicht übersteigen soll. Das Gewicht soll andererseits bei Stuten 400 bis 450 kg, bei Hengsten 450 bis 500 kg betragen.

Die von der Abteilung für Landwirtschaft ausgearbeiteten Zuchtthesen für das Haflingerpferd lauten:

„In der Ostschweiz, d. h. in den Kantonen Zürich, Glarus, Schaffhausen, Appenzell A. Rh., Appenzell I. Rh.,

St. Gallen, Graubünden und Thurgau ist die *Reinzucht* des Haflingerpferdes zu fördern.

Angestrebt wird der mittlere, ausdrucksvolle und harte Typ, während der schwerere Typ über 140 cm Widerristhöhe zu meiden ist.

Zu diesem Zwecke sind die eingeleiteten Zuchtbestrebungen fortzusetzen und nach Bedarf erstklassige Hengste und Stuten aus dem Originalzuchtgebiet einzuführen.”

In Anbetracht der kurzen Zeit unserer Bemühungen dürfen wir auf eine recht erfolgreiche Arbeit zurückblicken. Wir verdanken diesen Erfolg nebst den dargelegten Prinzipien, in erster Linie der züchterischen Grundarbeit Tirols, auf der wir aufbauen durften.

Die andauernde und zuvorkommende Beratung durch den Tiroler Haflingerpferdezuchtverband sei auch hier dankbar anerkannt.